

INSERAT

THOMANN
NUTZFAHRZEUGE AG

Tonnenweise flexibel: 3.5 – 7.2 t
Gesamtgewicht. Thomann-Chur,
Oberalpstr. 10 thomannag.com

IVECO DAILY

IM FOKUS

Spektakulärer Brückenschlag

Mit einigen Stunden Verspätung – der Wind war am Dienstag zu heftig – konnte gestern am Morgen zwischen dem Obertor und dem Welschdörfli in Chur das schwere Geschütz aufgeföhren werden: Die neue Rad- und Fussgängerbrücke, welche die beiden Stadtteile schon bald verbinden wird, nimmt zusehends Gestalt an. In einer spektakulären Aktion wurden auf der Seite Obertor mit einem Pneukran das vierte Fahrbauelement montiert und das zweite Bogenteil eingehoben – oder vielmehr «eingeflogen». Am Freitag soll dann noch das letzte Stahlbauteil, die Bogenmitte, auf der Seite Welschdörfli an Ort und Stelle gebracht werden. Wie tonnenschwere Brückenelemente über den Dächern von Chur angeschwebt kommen, zog auch einige Schaulustige in den Bann. (BT)



GRAUBÜNDEN Seite 7

Ilanzer Parlament tagt wieder

Das Gemeindeparlament von Ilanz/Glion hat sich am Dienstag in einem Corona-bedingt speziellen Rahmen unter anderem mit der Leistungsvereinbarung mit der Surselva Tourismus AG sowie mit der Gewerbezone Crappa Grossa befasst.

GRAUBÜNDEN Seite 7

Livio Bieler gibt nicht auf



Livio Bieler, Langläufer aus Bonaduz, setzt seine Laufbahn auf eigene Faust in Norwegen fort. Seine Ziele: «Ein Schub auf den Ski» und die Rückkehr zu Swiss-Ski.

SPORT REGION Seite 21

Einzelausstellung für Lüpertz

Markus Lüpertz gilt als einer der wichtigsten deutschen zeitgenössischen Künstler. In St. Moritz ist unter anderem eines seiner Meisterwerke, «Die Vertreibung aus dem Serail», zu sehen.

KULTUR REGION Seite 13



Kritik an Lockerungspolitik

Mit dem gestrigen Beschluss des Bundesrats darf auch der Floating-Betreiber «Salzkeller» in Chur bald wieder öffnen. Am 6. Juni endet für die Jungunternehmer damit ein fast dreimonatiger Lockdown. Seit drei Jahren bieten sie das sogenannte Floating an, eine Entspannungstherapie in einem hochkonzentrierten Salzbad. Die Lockerungspolitik des Bundesrats kritisieren sie. Der Lockdown war für die Jungunternehmer geprägt von Unsicherheit und Unverständnis. Unsicherheit, da lange unklar blieb, wann der «Salzkeller» den Betrieb wieder aufnehmen darf und wieder mit Einnahmen gerechnet werden kann. Unverständnis, weil Floating in die Kategorie der

Wellnessbetriebe eingeordnet wurde, welche erst in der letzten Phase öffnen dürfen. Floating-Betriebe seien schlicht vergessen gegangen, meint Gabrielle Pleisch, Geschäftsführerin und Mitinhaberin des «Salzkellers», gegenüber dem «Bündner Tagblatt». Die Unklarheit über die Kategorisierung hat auch dazu geführt, dass in anderen Kantonen gleiche Floating-Therapien längst wieder angeboten werden. Das Beispiel Floating zeigt, wie schwierig sich eine faire und nachvollziehbare Lockerungspolitik gestalten kann. (RKR/CAROLINE STAEGER)

GRAUBÜNDEN Seite 3

Grosse Schritte Richtung Normalität

Ab Samstag, 6. Juni, werden die Massnahmen zur Bekämpfung des neuen Coronavirus weitgehend gelockert. Das hat der Bundesrat gestern entschieden.

Die Schweiz macht einen grossen Schritt Richtung Normalität: Der Bundesrat hat gestern Mittwoch beschlossen, die «ausserordentliche Lage» zu beenden. Bergbahnen, Campingplätze und Kinos dürfen den Betrieb aufnehmen, Veranstaltungen mit bis zu 300 Personen sind wieder erlaubt. Auch das Versammlungsverbot im öffentlichen Raum, namentlich auf öffentlichen Plätzen, auf Spazierwegen und in Parkanlagen, wird gelockert: Die Obergrenze wird per kommenden Samstag, 30. Mai, von bisher fünf auf 30 Personen erhöht.

Auch Grenzöffnungen in Sicht

Ab Montag, 8. Juni, können Schweizer Unternehmen zudem wieder dringend benötigte Arbeitskräfte aus dem EU/Efta-Raum rekrutieren. Wie bereits angekündigt, wird der Bundesrat die Grenzöffnungen zwischen der Schweiz und den Nach-

barländern per 15. Juni veranlassen. Die weiteren Lockerungen lösen in der Bündner Tourismusbranche sowie in der Gastronomie und in der Hotellerie Erleichterung aus. Der

wirtschaftliche Stillstand hinterliess tiefe Spuren, und der Nachholbedarf ist gross. (SDA/BT)

KLARTEXT/GR/CH Seiten 2, 5, 15



Erklären vor den Medien die nächsten Lockerungen: Bundesrat Alain Berset und Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga. (FOTO KEYSTONE)

Vier Jahrzehnte im Dienste der Öffentlichkeit

LA PUNT CHAMUES-CH Am 1. Juni kann Urs Niederegger auf 40 Jahre als Gemeindeglied, Bauverwalter und Personalchef von La Punt Chamues-ch zurückblicken. Als Gemeindeglied und Mitglied in mehreren Kommissionen hat Niederegger unzählige Protokolle, Verfügungen, Briefe, Mails und Presseberichte verfasst. Er hat viele Bauentscheide vorbereitet und überwacht sowie bei etlichen Quartierplanungen und Bauprojekten mitgearbeitet. Urs Niederegger hat La Punt wie kein anderer mitgestaltet. In den nächsten Jahren stehen wegweisende Projekte für die Gemeinde an. (FH)

GRAUBÜNDEN Seite 9

Swisscom muss beim Parlament antraben

BERN Nach der vierten Panne in fünf Monaten knüpft sich die Politik die Swisscom vor. Die Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen (KVF) des Nationalrates habe entschieden, dass sie die Swisscom-Spitze zu einer Anhörung einlade, sagte Nationalrat Jon Pult (SP/GR). Gestern gab die Swisscom auch den Grund für die Panne bekannt: Erneuerungsarbeiten an einem Mobilfunksystem. Kunden seien in der Nacht auf Dienstag auf neue Systeme migriert worden, dabei habe «ein unerwartetes Software-Verhalten von Netzwerkgeräten» später zu einer Überlast bei der Mobiltelefonie geführt. (SDA)

NACHRICHTEN Seite 16

Schweden isoliert sich im Norden unfreiwillig

STOCKHOLM Seit Beginn der Coronakrise hat sich Schweden unbeirrt vom Rest Europas abgesetzt. Die Todeszahlen sind hoch, vor allem in Altersheimen. Im Land stösst die Strategie aber weiter auf Zustimmung. Im Zuge der Grenzöffnungen in Europa wächst aber der Unmut der Nachbarn. Wegen Schwedens Sonderweg regen sich Bedenken in den nordischen Nachbarländern. Sie sträuben sich, bei Grenzöffnungen in diesem Sommer auch schwedische Touristen hereinzulassen. (SDA)

NACHRICHTEN Seite 17

INSERAT

Kein Wind in den Segeln?

Nicht mit den aktuellen Wetterprognosen auf TV Südostschweiz.

suedostschweiz.ch/tv

«SO wetter»
– immer nach den News

südostschweiz

DEN MITBEWERBERN
EINEN SCHRITT
VORAUSS SEIN?

somedia-promotion.ch



Die Jungunternehmer **Philip Signer**, **Gabrielle Pleisch** (Geschäftsführerin und Inhaberin) und **Christian Pleisch** (Inhaber). Floating ist eine Entspannungstherapie in einem konzentrierten Salzbad. Es wird bei verschiedenen Beschwerden und Krankheiten unterstützend eingesetzt, beispielsweise bei Burnout-Symptomen, Rheumabeschwerden oder zur schnelleren Genesung nach Operationen. (FOTOS PHILIPP BAER / CAROLINE STAEGER)

«Wir sind durch die Maschen gefallen»

Für **Jungunternehmen** wie den «Salzkeller» in Chur kann der **Lockdown existenzbedrohend** werden. Die Anbieter der sogenannten **Floating-Therapie** fühlen sich im Stich gelassen und benachteiligt. Die **Lockerungspolitik des Bundesrats** können sie nicht nachvollziehen.

► RINALDO KRÄTTLI

D

Die beiden Inhaber und Firmengründer des «Salzkellers» Gabrielle und Christian Pleisch und ihr Mitarbeiter Philip Signer können nicht nachvollziehen, warum gerade ihr Betrieb weiterhin geschlossen bleiben muss. Die einfache Erklärung hierfür liefert die «Covid-19-Verordnung 2» des Bundesrats, welche Wellnessbetriebe weiterhin verbietet. Einzige Ausnahmen bilden Hotel-Wellnessbereiche, welche bereits in Betrieb sein dürfen. Dass auch der «Salzkeller» in die Kategorie der Wellnessbetriebe gehört, haben die Jungunternehmer beim Bundesamt für Gesundheit auf ihre Nachfrage erfahren. Nur in Ausnahmefällen dürfe ihr Betrieb aufgenommen werden, erklärte man ihnen, nämlich dann, wenn eine Solebad-Therapie von einem Arzt verschrieben werde. «Die Leute müssten also zuerst zum Arzt und sich eine Therapie verordnen lassen, aber der Gang zum Arzt kostet zusätzlich Geld und erhöht das Ansteckungsrisiko», erklärt Gabrielle Pleisch.

Pro Woche könnten dadurch nur noch rund drei Therapien durchgeführt werden. Normalerweise seien es bis zu 35. Gabrielle Pleisch vermutet, dass Floating-Betreiber – von denen es in der Schweiz rund zehn gibt – einfach vergessen gingen. Die passendste Kategorie sei für das Bundesamt für Gesundheit (BAG) im Nachhinein dann wohl die Kategorie Wellness gewesen. «Wir sind durch die Maschen gefallen, weil wir keinen Verband im Rücken haben, wie beispielsweise die Physiotherapeuten. Floating ist relativ neu in der Schweiz und hat noch keine Geschichte. Deshalb gingen wir vergessen und wurden falsch eingestuft.»

Widersprüchliche Regelung

Wie absurd das Ganze sei, zeige die gewährte Ausnahmeregelung. Einerseits werde Floating als Wellness kategorisiert, andererseits – bei Verordnung des Arztes – als Therapie anerkannt. «Unser Fokus ist aber klar das Medizinische. Von Anfang an haben wir auch mit Krankenkassen zusammengearbeitet.» Ihr Angebot müsse deshalb ähnlich eingeordnet werden wie beispielsweise Massageangebote. «Ein Masseur darf Kunden wieder empfangen, und das ohne Anordnung eines Arztes, und obwohl man sich da viel näher kommt als

bei uns», äussert Christian Pleisch sein Unverständnis. Im Übrigen könne man gerade in ihrem Betrieb die Schutzmassnahmen perfekt umsetzen, meint Philip Signer. «Die Menschen kommen jeweils alleine oder als Pärchen zu uns, einzig mit uns Mitarbeitern haben sie Kontakt. Und es ist sowieso Standard, dass wir unsere Becken, die Nasszellen, Umkleibereiche und WCs nach jedem Solebad gründlich reinigen.»

Nicht nachvollziehbar

Sowohl beim Bund als auch beim Kanton kamen sie mit diesen Argumenten nicht weit. «Hätte sich ein Behördenvertreter ein Bild vor Ort gemacht, hätte dieser schnell gesehen, dass wir alle Schutzmassnahmen vorbildlich einhalten können», sagt Christian Pleisch. Eine solch unkomplizierte Beurteilung sei aber offenbar nicht möglich. Gerade ihr Nachfragen bei den Behörden scheint ihnen gar zum Nachteil geworden zu sein. Denn sowohl in Zürich, als auch in Luzern sind Floating-Betriebe seit Ende April wieder offen. Diese hätten einfach nicht nachgefragt bei den Behörden, sondern hätten selber entschieden, dass sie in der ersten Lockerungsphase wieder öffnen dürfen, erklärt Christian Pleisch, der mit den Betreibern Kontakt aufgenommen hatte.

Das gleiche Angebot ist in Graubünden also verboten, während es in anderen Kantonen (noch) geduldet wird.

Liquiditätseingässe

Die fehlenden Einnahmen treffen die Floating-Betreiber hart. Gerade als Jungunternehmer sei man auf Umsätze angewiesen, auch wegen aufgenommenen Krediten, die weiterhin abbezahlt werden müssten. Nun müsse obendrauf ein Notkredit aufgenommen werden, um laufende Ausgaben decken zu können. Auch Kurzarbeit wurde teilweise eingeführt. «Uns fehlen die Einnahmen eines ganzen Quartals. Vor allem das Frühlingsgeschäft wäre besonders wichtig. Ich schätze, es fehlen deshalb 40 Prozent des Jahresumsatzes», rechnet Gabrielle Pleisch vor. Komme erschwerend hinzu, dass ausgerechnet die Sommermonate die umsatzschwächsten seien. «Es ist also wichtig, dass wir noch mehr Kunden gewinnen, um dieses Defizit wiedergutmachen zu können. Vielleicht haben jetzt ja viele gemerkt, wie wichtig es ist, die Ruhe zu bewahren und ihr Immunsystem zu stärken. Dafür sind wir nämlich genau die richtige Dienstleistung.» Immerhin, ihre Kunden hätten während des Lockdowns viele Gutscheine gekauft, das gebe Mut und sei eine wichtige

Liquiditätshilfe. Unkomplizierte Hilfe kam auch vom Vermieter. Dieser erliess zwei Monatsmieten in Höhe von rund 5000 Franken. «Unser Vermieter, die Foppa Finanz AG, ist ansprechbar für seine Mieter, so wie man es sich eigentlich auch von der Regierung wünschen würde», meint Christian Pleisch.

Zuversicht

Erst am 6. Juni dürfen Wellnessbetriebe und somit auch der «Salzkeller» wieder öffnen, das hat der Bundesrat gestern entschieden. Bei den Betreibern des «Salzkellers» kehrt die Zuversicht zurück. «Obwohl die Fehleinschätzung des BAG, uns in die letzte Lockerungsphase einzuteilen, uns noch den zusätzlichen Nachteil des Misstrauens unter den Leuten beschert, dass bei uns die Ansteckungsgefahr höher sein könnte als an anderen Orten, bleiben wir zuversichtlich. Denn wer einmal bei uns gewesen ist, der weiss, das Gegenteil ist der Fall», sagt Gabrielle Pleisch. Um sich für die Zukunft mehr Gehör zu verschaffen, sei ein Floating-Verband in Planung. Christian Pleisch meint, dass sie das Ganze zwar in eine etwas schwierige Situation gebracht habe, aber gleichzeitig auch ein Antrieb sei, um ihr heilsames Angebot noch bekannter zu machen.

«Kredite sind für viele eine zu geringe Liquiditätshilfe»

Nico Tschanz ist Leiter des **KMU-Zentrums Graubünden**. Diese Anlaufstelle bietet KMUs, Start-ups und Jungunternehmen **kostenlose fachliche Beratungen** für betriebswirtschaftliche Fragen. Nico Tschanz kennt die **Sorgen der Unternehmerinnen und Unternehmer**, die durch die Coronakrise entstanden sind.

BÜNDNER TAGBLATT: Inwiefern hat sich Ihre Arbeit verändert?

NICO TSCHANZ: Wir verzeichnen rund 30 Prozent mehr Anfragen, die auf den erzwungenen Wandel wegen Corona zurückzuführen sind. Es sind vor allem kleine Unternehmen, bei denen die Massnahmen von Bund und Kanton nicht wirklich eine Lösung bieten.

Welche Betriebe trifft es besonders hart?

Eher kleinere Unternehmen, die ohne Auftrag dastehen, weil der Markt einfach weg ist. Bestehende Aufträge werden annulliert oder verschoben und neue gibt es nicht. Da kommt es sehr schnell zu Liquiditätseingässen. Kredite helfen häufig wenig. Zwar wurden zinslose Kredite in Höhe von bis zu 500'000 Franken in Aussicht gestellt, man muss aber auch den entsprechenden Umsatz vorweisen können. Ein Unternehmen, das wenig Umsatz generiert, hat auch keinen Anspruch auf einen grösseren zinslosen Kredit. Kredite sind für viele deshalb eine zu geringe

Liquiditätshilfe. Wir hören häufig, dass diese Beiträge zu gering sind, um die Probleme zu lösen. Aber das ist die Realität. Liquiditätskredite sind keine Lösung für strukturelle Probleme.

Was sind die grössten Sorgen der Unternehmer?

Der Einbruch der Aufträge, der in vielen Fällen sofort eingetreten ist, und die daraus folgende fehlende Liquidität, die sehr schnell zum Problem wird. In anderen Fällen geht es aber auch um längerfristige Sorgen. Bestehende Aufträge, auch langfristige, laufen zwar weiter, und dies auch in entsprechendem Umsatzvolumen. Es stellt sich aber die Frage, was passiert, wenn diese Projekte abgeschlossen sind. Kann man ein neues Projekt starten, gibt es neue Bestellungen oder Aufträge? Es ist eine Situation, die geprägt ist durch grosse Unsicherheit. Was die Unternehmen auch beschäftigt, sind Probleme bei ihren Lieferanten. Viele machen sich Gedan-

ken darüber, wie sie alternative Beschaffungskanäle aufbauen können. Dabei besteht ein grosses Interesse an Regionalisierung.



Nico Tschanz, Leiter des KMU-Zentrums Graubünden. (ZVG)

Haben die Unternehmer Existenzängste? Von den Unternehmenden, die uns kontaktieren, haben vereinzelte Existenzängste. Viel eher blicken wir mit den Unternehmern aber positiv in die Zukunft. Das liegt auch an unserem Angebot. Es geht bei uns stark darum, etwas auf den Weg zu bringen und die Lösung eines Problems anzugehen.

Kann die Krise auch Chance sein?

Definitiv! Es gibt beispielsweise einige Innovationsanfragen, was erfreulich ist. Viele packen jetzt Ideen an und setzen um, was sie eigentlich schon lange umsetzen wollten. Dabei geht es auch um langfristige, teilweise über zehnjährige Projekte, die sich Unternehmen aktuell vornehmen. Andererseits geht es oft um Vertriebskanäle, die angepasst werden; die Leistungen werden vermehrt digitalisiert oder im Internet angeboten und sollen persönlicher werden. Es kann für viele eine Chance sein. Es ist nun einfach eine sehr schwierige ökonomische Situation, aber es ist immer

noch eine ökonomische Situation, in der alle drin stecken. Und der Wettbewerb spielt immer noch. Wenn ich mich schneller und geschickter bewege als die Konkurrenz, dann kann ich meine Chance packen.

Kommt die Bündner Wirtschaft mit einem blauen Auge davon?

Ja, mit eineinhalb. In einer peripheren Region wirtschaftet und bewegt man sich als Unternehmende anders als in grossen Agglomerationen, davon bin ich überzeugt. Gerade weil ich beide Seiten erlebt habe und vergleichen kann. Unternehmertum in Graubünden braucht mehr eigenen Sinn und eigenen Antrieb, dieser kann sich sehr positiv bemerkbar machen. Deshalb glaube ich, dass sich Bündner Unternehmen oft andersartig und innovativer gezeigt haben als Unternehmen in grossen Agglomerationen. Das könnte jetzt durchaus ein Vorteil sein, sich verstecken muss man sich als Bündner auf keinen Fall. RINALDO KRÄTTLI